Otto Frölicher

Autor(en): **Schnyder, W. F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **2 (1939-1940)**

Heft 6

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-861144

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

war, und wenn er heimkehrte, war er für seine Angehörigen und seine Freunde immer noch der alte Franz. Als echter Schweizer und richtiger, temperamentvoller Solothurner mischte er sich auch in das öffentliche Leben und bekleidete in Feldbrunnen sogar eine Zeit lang das Amt des Gemeindeammanns. In seine Heimat kehrte er auch zurück, um sich dort, was er in der Jugend wohl kaum geahnt, wie ein Bauer im nämlichen Haus, in dem er geboren worden, zum Sterben niederzulegen.

Otto Frölicher.

Von Dr. W. F. Schnyder, Solothurn.

Am 5. Juni 1840 geboren, erhielt Otto Frölicher als Kantonsschüler einen gründlichen Zeichenunterricht durch Gaudenz Taverna, der die Anlagen seines begabten Schülers wohl zu entwickeln wusste. So zog der 19jährige bereits mit der festen Absicht, Landschaftsmaler zu werden, nach München. Für die Entwicklung des Künstlers war jedoch der Zeitpunkt seines Eintrittes in den Münchner Kreis nicht allzu günstig, denn die Historienmalerei Pilotys und das Genre beherrschten damals die Akademie. Frölicher besuchte die Akademie nur während kurzem und schloss sich enger seinem Landsmann Joh. Gottfr. Steffan an, in dessen Kreis er das seinem Empfinden entsprechende Verhältnis zur Natur und zu deren künstlerischen Darstellung fand. Auf Studienreisen (1861) mit Steffan an den Genfer See und ins Wallis setzte er sich mit den Genfer Malern, mit der Kunst Didays und Calames auseinander. In den folgenden Jahren kam ihm immer deutlicher zum Bewusstsein, dass ein weiterer Aufenthalt in München ihn nicht mehr zu fördern vermöge. Der Entschluss, sich von Steffans Atelier zu trennen, fiel ihm schwer und erst 1863 ging er nach Düsseldorf, dessen Akademie durch die Brüder Aschenbach in hohem Ansehen stand. Aus brieflichen Aeusserungen geht hervor, dass Frölicher auch in Düsseldorf nicht fand, was er suchte; sie zeigen überdies, wie sehr der Künstler sich in diesen Jahren bemühte, den ihm angemessenen Weg zu finden. Immer wieder tauchten Zweifel und Unzufriedenheit mit seinen Arbeiten auf; dauernd war er von einer tiefgestimmten Unruhe und von schwankender Unsicherheit gequält. Die von ihm erhaltenen Porträts von Zimmermann und L. Thoma verraten, dass diese Grundstimmungen nie überwunden wurden, weil sie zu seinem Wesen gehörten. Vom Sommer 1865 bis in den Herbst 1868 arbeitete Frölicher in der Schweiz. Eine Reihe von Gebirgslandschaften stammen aus dieser Zeit, und das Rosenlauibild, das er im Auftrage der Solothurner Töpfergesellschaft malte, wurde für ihn zum Anlass, sich von der Schilderung der Alpenwelt abzuwenden, da

Photo Spreng, Basel.

Frank Buchser: Gesellen am Strassenrand.

seine «Neigung in das freie, offene Land» gehe. Nach der Beendigung des Rosenlauibildes schrieb Frölicher: «Mit diesem Bilde habe ich den Alpen Valet gesagt, wenn nicht eine andere äussere Veranlassung hinzutritt, und es zieht mich durchaus nicht mehr hin. Die gesamte Strömung in der Malerei geht gegenwärtig auf einen andern Weg, den der Stimmung, der Wirkung durch Ton und Massen. Die Kunst hat das Interessante im Malerisch-Schönen zu suchen und nicht das Schöne im Gegenständlich-Interessanten.»

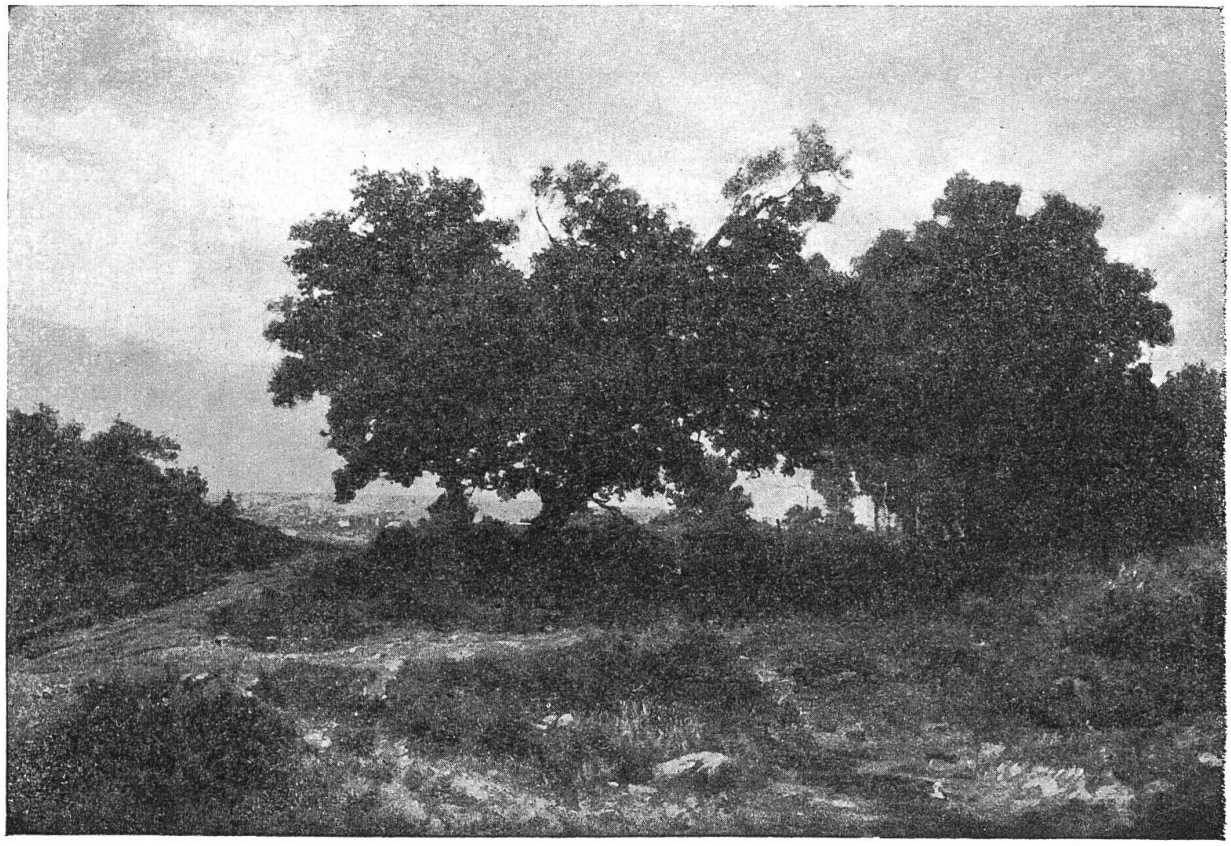
Mit dieser Wandlung ging Frölicher den gleichen Weg wie viele Maler seiner Zeit, die auf die heroische Dramatisierung der Natur, auf die Darstellung von Erscheinungen wie Gewitter, Sturm, Sonnenauf- und -untergängen verzichteten, weil sie die «intime Landschaft» erlebt und entdeckt hatten. Diese Maler suchten die Stille in der Landschaft — die meisten ihrer Bilder sind reine Natur, sind nicht von Mensch und Tier bewohnt —; sie entdeckten, dass die Natur stets im Lichte der eigenen Empfindungen gesehen wird. Wohl sind auch sie Romantiker! sie bemühten sich aber, Stimmung und Pathos zu naturalisieren. Sie fürchteten die Phrase. Diese Maler der intimen Landschaft benutzten konsequent den Gegenstand als Träger der Stimmung. Der Gegenstand wird dadurch gleichgültig; wichtiger wird das Licht, die Tagesstunde, das Wetter, das zum wesentlichen Motiv des Landschafters wird. Der Himmel dominiert und überstrahlt daher in vielen ihrer Bilder die Erde.

Im Jahre 1868 zog Frölicher wiederum nach München und blieb von nun an der ihm vertrauten Landschaft und vor allem dem Kreise von Freunden, die seine Arbeiten schätzten, treu. In seiner Heimat wurden in den siebziger Jahren seine stillen Bilder noch wenig verstanden. Der allgemeine Geschmack bevorzugte die pathetisch-theatralische Ausdrucksweise, während das durch Corot und Th. Rousseau zu einem intimeren und naturalistisch-ehrlicheren Sehen erzogenene Frankreich diese Darstellungen bereits als Calamités ablehnte! Auf den Rat seiner Freunde begab sich Frölicher im Herbst 1876 für ein Jahr nach Paris und Barbizon, dem Mittelpunkt der französischen Landschaftsmalerei. Den 36jährigen vermochten allerdings diese neuen Eindrücke nicht dauernd zu wandeln. Die letzten zwölf Jahre seines Lebens verbrachte der Künstler in gleichmässiger stiller und gesammelter Arbeit, die immer mehr Beachtung fand. Die «Mondlandschaft» des Solothurner Museums fiel an der Landesausstellung 1883 besonders auf, und in den folgenden Jahren weitete sich der Kreis der Liebhaber seiner Kunst immer mehr. Die letzten Jahre seines Schaffens blieben überschattet durch ein schleichend sich entwickelndes Krebsleiden, dem Otto Frölicher am 2. November 1890 erlag.

Frölicher war von äusserster Strenge in der Beurteilung seiner Arbeiten. Es dauerte lange, bis ein Bild seinen Anforderungen entsprach und mit seinem Monogramm versehen das Atelier verlassen konnte. Wie ernst er seine Kunst auffasste, beweist der Umstand, dass er das gleiche Bild in verschiedener Auffassung zur Ausführung brachte.

Um Otto Frölicher vollkommen einzuschätzen, muss gesagt werden, dass er ebenso hoch als Mensch wie als Künstler zu werten ist. Sein vertrautester Freund Dr. Leo Weber, Bern, schilderte seinen Charakter wie folgt: «Bei Otto Frölicher stimmten Aeusseres und Inneres zusammen. Die aufrechte Haltung des hochgewachsenen breitschultrigen, mit den Jahren etwas derb ausgewachsenen Mannes täuschte nicht, wenn ihm Geradheit des Charakters, Festigkeit des Wollens, Zuverlässigkeit der Rede, mit einem Worte

Biederkeit zugeschrieben wurde, und es genügte ein einziges Gespräch, um die Richtigkeit dieses Eindruckes zu erwahren.» Sein gerades, offenes Wesen, ohne Falsch und Neid, auch seinen Kollegen gegenüber, verschafften ihm die Anerkennung der Münchner Künstlergilde. Ein Jahr nach seinem Tode, am 2. November 1891, brachten seine Freunde in Bruck bei München an einer alten knorrigen Eiche am Ufer der Ammer eine Metalltafel zu seiner Erinnerung an. So wird das Andenken des solothurnischen Künstlers an der Stätte seines Wirkens fortdauern. Für uns aber entsteht die ehrenvolle Pflicht, seiner pietätvoll zu gedenken.



Otto Frölicher: Landschaft.